

# Teil eines Ganzen

## Die UdSSR und die DDR waren im Guten wie im Schlechten in einer Schicksalsgemeinschaft verbunden

Von Egon Krenz



»Strategischer Verbündeter«:  
Michail Gorbatschow und Erich  
Honecker am 6. Oktober 1989 in  
Berlin  
Foto: AP

Die chinesische Akademie für Gesellschaftswissenschaften veranstaltete am vergangenen Wochenende in Peking ein Symposium zum Thema »Die Zerstörung der Sowjetunion und ihre Folgen«. Daran nahmen über 200 Wissenschaftler und Politiker aus China, Rußland, den USA, Kanada, Japan, Indien, Deutschland und Vietnam teil, darunter der frühere Generalsekretär der SED und Staatsratsvorsitzende der DDR Egon Krenz. Wir dokumentieren seinen Beitrag in Auszügen:

Das Wort nehme ich nicht als studierter Historiker, auch nicht als Vertreter einer Partei oder Institution, sondern als Zeitzeuge. Seit der Wahl Michail Gorbatschows zum Generalsekretär des ZK der KPdSU am 12. März 1985 bis zum 4. Dezember 1989 habe ich an allen Beratungen der Staaten des Warschauer Vertrages auf höchster Ebene teilgenommen. (...)

### Frühe Anzeichen

Mir sind in diesem Zusammenhang zwei Gedanken wichtig:

Erstens. Der Zusammenbruch der UdSSR ist eine weltpolitische Tragödie mit schwerwiegenden globalen Folgen, die bis heute anhalten. Die Macht der imperialistischen Hauptstaaten wurde erweitert. Partner der UdSSR in Asien, Afrika und Lateinamerika verloren einen wichtigen Verbündeten. Wesentliche Ergebnisse des Sieges der Sowjetunion im Kampf gegen den deutschen Faschismus wurden revidiert. Die Osterweiterung der NATO reicht bis an die Grenzen Rußlands. Europa, das von 1945 bis 1990 die längste Friedensperiode seiner jüngsten Geschichte hatte, muß erleben, daß Kriege wie die gegen Jugoslawien, den Irak und Afghanistan wieder führbar wurden.

Zweitens. Die UdSSR und die DDR waren im Guten wie im Schlechten in einer Schicksalsgemeinschaft verbunden. Das Unglück der Deutschen war nicht die DDR, sondern die Herrschaft des deutschen Faschismus. Die DDR entstand im Ergebnis des Zweiten Weltkrieges und des folgenden Kalten Krieges. Ohne ihn hätte es keine Spaltung Deutschlands und folglich auch keine DDR gegeben. Die DDR war folglich auch ein Kind der

Sowjetunion. Zwar ist sie kalendarisch früher von der politischen Landkarte verschwunden als diese, das Ende der DDR steht aber in einem ursächlichen Zusammenhang mit dem der Sowjetunion.

Aus meiner Sicht gibt es dafür schon in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts Anzeichen. Am 21. Oktober 1981 hatte KPdSU-Generalsekretär Leonid Breschnew einen persönlichen Beauftragten zu Erich Honecker geschickt. Die Botschaft war: Die Sowjetunion sei nicht mehr in der Lage, den Rohstoffbedarf der DDR, besonders bei Erdöl, zu decken. Diese Tatsache ging an den Lebensnerv der DDR. Begründet wurde sie damit, daß sich die Sowjetunion in einer ähnlichen Situation befinde wie Sowjetrußland 1918 beim Abschluß des Friedensvertrages von Brest-Litowsk. Das hat uns in der SED-Führung irritiert. Ging es doch 1918 um Sein oder Nichtsein von Sowjetrußland. (...) Wir erfuhren: Die Analyse der sowjetischen Führung hatte ergeben, daß sich die UdSSR in einer existentiellen Krise befand. 1982 unternahm die KPdSU unter Generalsekretär Juri Andropow den Versuch, prinzipielle Schlußfolgerungen zur Rettung des Sozialismus zu ziehen. Sein früher Tod beendete diese Strategie. Michail Gorbatschow wurde 1985 KPdSU-Generalsekretär, ohne für diese Funktion vorbereitet gewesen zu sein.

## **SED und Perestroika**

Die Umgestaltung, die zunächst als »sozial-ökonomische Beschleunigung« gedacht war, stellte eine historische Notwendigkeit dar. Doch: Spätestens ab 1986 und verstärkt durch Gorbatschows Buch »Perestroika« wurde klar, daß der gewählte Generalsekretär und damit auch die Partei als Ganzes keine wirkliche inhaltliche Vorstellung hatten, wie die Umgestaltung erfolgen und wohin sie führen sollte. Der russische Schriftsteller Juri Bondarew sagt dazu treffend: »Man kann unsere Perestroika mit einem Flugzeug vergleichen, das gestartet ist, ohne zu wissen, ob es am Ziel des Fluges auch einen Landeplatz gibt.«

1987 erhielt ich vom SED-Generalsekretär den Auftrag, das Januarplenum des ZK der KPdSU zu analysieren. Damals kam ich zu der irrigen Schlußfolgerung: Die Perestroika gehe auf Lenin zurück. Es zeigte sich aber: Lenins Autorität wurde von der Partei- und Staatsführung nur dazu benutzt, um sich unter Mißbrauch seines Namens vom Marxismus-Leninismus zu verabschieden. Das verkündete »Neue Denken« war klassenindifferent und berücksichtigte nicht, daß die mit den USA verbündeten Staaten gar nicht willens waren, anders als in den Kategorien imperialistischer Machtpolitik zu denken.

Im Westen herrscht bis heute die Meinung vor, die SED wäre von Anfang an gegen die Perestroika gewesen. Das ist jedoch nicht korrekt. Wir unterstützten Gorbatschow politisch, moralisch und auch wirtschaftlich. Mit der Zeit wurde es für die SED aber immer schwieriger, den Spagat zu schaffen zwischen einer klaren Haltung zur Sowjetunion, von der letztlich die Existenz der DDR abhing, und einer kritischen Distanz zur Politik Gorbatschows. Unser Versäumnis war, daß die seit 1986 geübte Distanz zur Gorbatschow-Führung nicht zu einer eigenen Konzeption der Stabilisierung und Erneuerung des Sozialismus in der DDR führte. Der Mißerfolg der Perestroika verführte uns, die DDR-Führung, leider dazu, uns gegen notwendige Veränderungen im eigenen Land zu immunisieren.

(...) Lange bevor die Vokabeln »Perestroika« und »Glasnost« aufkamen, gab es zwischen der SED und der Gorbatschow-Führung zwei grundlegende Meinungsverschiedenheiten in der Weltpolitik: Das war erstens die Politik der DDR gegenüber der Bundesrepublik Deutschland. Gorbatschow fürchtete, wie auch seine Vorgänger, unbegründet, die DDR könne hinter dem Rücken der UdSSR die »deutsche Karte« spielen. Aus diesem Grund verhinderte er jahrelang

einen Staatsbesuch Honeckers in der BRD. Als dieser 1987 dennoch stattfand, erklärte Gorbatschow die deutsche Frage wieder für offen. Dennoch versicherte er mir noch am 1. November 1989 in einem Vier-Augen-Gespräch, die deutsche Einheit stünde nicht auf der Tagesordnung. Zeitgleich erkundeten seine Mitarbeiter, welchen Preis die BRD für die deutsche Einheit zu zahlen bereit war. (...)

Daß die sowjetische Führung unter Gorbatschow da mitgespielt hat, hätte ich damals nicht im Traum geglaubt. Dies um so mehr, da der KPdSU-Generalsekretär noch am 24. November 1989, kurz vor seinem Treffen mit US-Präsident George Bush senior vor der Küste Maltas, in einer persönlichen Botschaft an mich meinte, daß es »viel Gerede über die ›deutsche Frage‹, über die Aussichten für eine Vereinigung Deutschlands« gebe. »Wir sind jedoch«, so Gorbatschow, »der festen Meinung, daß... die Existenz und Entwicklung der DDR ein äußerst wichtiges Unterpfand für das europäische Gleichgewicht, für den Frieden und die internationale Stabilität war und ist. Als souveräner Staat, als Mitglied des Warschauer Vertrages war und bleibt die DDR unser strategischer Verbündeter. Soweit wir wissen, sind sich verantwortungsbewußte Politiker des Westens dieser Realität gut bewußt.«

Eine Woche später gab Gorbatschow bei stürmischer See vor Malta Amerikas Präsidenten das Wort, den Weg zur deutschen Einheit frei zu machen. Dies hinter dem Rücken der DDR-Führung, so, als wären wir niemals Verbündete gewesen.

## **Historischer Wendepunkt**

Zweitens paßten der Gorbatschow-Führung die Bemühungen der SED um die Zusammenarbeit mit der Kommunistischen Partei Chinas und der Volksrepublik China nicht. (...) Am 1. August 1985 ließ Gorbatschow Erich Honecker in einer persönlichen Botschaft mitteilen: »Die Position Pekings widerspricht den lebenswichtigen Interessen der DDR als einem sozialistischen Staat.« Die DDR setzte sich darüber hinweg. 1986 besuchte eine Partei- und Staatsdelegation ohne Billigung Gorbatschows die VR China. Das hat Gorbatschows Verhältnis zur DDR negativ beeinflußt. (...)

Wie die Gründung war auch das Verschwinden der DDR ein europäischer Wendepunkt. Die DDR war Teil eines Ganzen. Untergegangen ist ein Sozialismusmodell, das vom Fernen Osten der Sowjetunion bis an die Elbe und Werra in Europa reichte. Die Sowjetunion ist nicht im Ergebnis einer Volksrevolution zerbrochen. Sie ist von oben zerstört worden, von unterschiedlichen Fraktionen des ZK der KPdSU. Der Imperialismus wollte seit 1917 die Sowjetunion beseitigen. Er scheiterte mit Krieg und Geheimdiensten, war jedoch erfolgreich beim »Totrüsten«. Dem nachträglichen Bekenntnis Gorbatschows, er sei von Anbeginn seiner politischen Laufbahn entschlossen gewesen, »den Kommunismus zu beseitigen«, glaube ich nicht. Dem ZK der KPdSU sind die Partei und das Land durch Konzeptions- und Prinzipienlosigkeit entglitten. Sie haben grundlegende Prinzipien des Marxismus preisgegeben. (...)